

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.04.2021, Nr. 92, S. 19

Soziale Marktwirtschaft in der Zange

Mehr Staat in China, mehr Markt in Amerika: Der Erfolg der größten Volkswirtschaften schürt Zweifel am deutschen Modell und wirft die Frage auf, ob "Wohlstand für alle" noch eine Zukunft hat. , Frankfurt

Von Johannes Pennekamp

In den Vereinigten Staaten kehrt das Leben zurück. Jeder zweite Erwachsene hat dort die erste Corona-Impfung erhalten, die Konjunktur springt an, im Vorjahresvergleich dürfte die größte Volkswirtschaft der Welt um mindestens 5 Prozent wachsen. Auch weit östlich, in China, ist der Katzenjammer verfliegen. Ein mit harter Hand durchgesetzter, kurzer Lockdown hatte das Land vorübergehend gelähmt, jetzt aber zahlt er sich aus. Weil die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt weitgehend in den Normalbetrieb zurückgeschaltet hat, halten Fachleute im laufenden Jahr sogar eine zweistellige Wachstumsrate für möglich.

Deutschland dagegen tritt auf der Stelle. Die Politik streitet auch im zweiten Pandemiejahr über Corona-Maßnahmen, die Impfkampagne ist noch nicht weit genug, digitale Kontaktverfolgung funktioniert nicht. Im ersten Quartal ist das Bruttoinlandsprodukt geschrumpft, in ihrer Frühjahrsprognose rechnen Konjunkturforscher nur noch mit einer Erholung von weniger als 4 Prozent in diesem Jahr.

Diese Momentaufnahme steht sinnbildlich für das, wovor Fachleute schon länger warnen: Deutschland mit seiner Sozialen Marktwirtschaft sei träge geworden und kann weder mit der wiedererstarteten amerikanischen Marktwirtschaft noch mit dem chinesischen Staatskapitalismus Schritt halten. Deutschland und die EU müssten chinesischer werden, sagen deshalb die einen, die dem Kontinent eine stärkere Industriepolitik und mehr Protektionismus verordnen wollen. Die anderen fordern "mehr Markt" und sehen den im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsenen Sozialstaat als Bremsklotz. Ist die Soziale Marktwirtschaft also ein Auslaufmodell und "Wohlstand für alle" eine Utopie im Systemwettbewerb des 21. Jahrhunderts?

Solche Schwarzmalerei mag viel Aufmerksamkeit bekommen, gedeckt von den Fakten ist sie kaum. Clemens Fuest, der Präsident des Münchener Ifo-Instituts, sagt: "Soziale Sicherung und Wettbewerb, diese beiden Säulen sind und bleiben hierzulande stark." Natürlich gebe es Fehlentwicklungen, wenn es um Wohlstand "oder bessere Chancen" für alle gehe - zum Beispiel, dass das Elternhaus nach wie vor stark über den Bildungserfolg entscheide und sich Normalverdiener in Städten kaum noch eine Immobilie leisten könnten. Zudem entferne man sich mit Instrumenten wie dem Mietendeckel von den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft. "Aber insgesamt ist das Bild positiv", sagt der Ökonom. Das sieht auch Ralph Wrobel, Volkswirtschaftsprofessor an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, so: "Es heißt immer, dass die Ungleichheit immer weiter wächst, aber die Daten zeigen, dass die Lage seit mehr als fünfzehn Jahren nahezu gleichbleibend ist."

In der ersten Wohlstandsliga.

Ein Blick auf wichtige Wohlstandsindikatoren untermauert, dass sich Deutschland und andere Länder mit vergleichbaren Wohlfahrtsstaaten wie Japan und den Benelux-Ländern nicht vor China, Großbritannien und den Vereinigten Staaten verstecken müssen. Das Bruttoinlandsprodukt je Kopf ist zwar in Amerika am größten, Deutschland spielt aber international in der ersten Liga, während China trotz enormer Wachstumsraten noch lange hinterherhinken wird (siehe Grafik). Die Einkommensungleichheit ist in den kontinentaleuropäischen und skandinavischen Ländern geringer als in den angelsächsischen Ländern. In China sind zwar Millionen Menschen aus absoluter Armut aufgestiegen, die Ungleichheit aber wird größer in der Volksrepublik, sagt Mikko Huotari, Direktor des Mercator Institute für China Studies (Merics). "Soziale Ungleichheit bleibt die Achillesferse des chinesischen Systems", erklärt der Forscher. Die Regierung arbeite zwar massiv daran, die sozialen Sicherungssysteme auszubauen, noch aber hätten bei weitem nicht alle Menschen Zugang zu Sozialleistungen. In Deutschland warnt Ifo-Präsident Fuest zwar davor, dass der Sozialstaat eine "grenzwertige Größe" erreicht habe und der Preis von mehr Umverteilung weniger Wachstum sei. Er sagt aber auch, dass sich während der Pandemie vor allem die Arbeitslosenversicherung und das Kurzarbeitergeld einmal mehr bewährt hätten und es im Vergleich zu den Vereinigten Staaten "besser gelingt, große Teile der Gesellschaft zu erreichen und mitzunehmen". Ein Indiz dafür sind die Wahlergebnisse. Denn soziale Spaltung schlägt nicht selten in politische Spaltung und Erfolge für populistische Politiker um. Und die haben es in der Bundesrepublik weitaus schwerer als in Amerika und Großbritannien.

Entscheidend für die Frage, ob sich die Soziale Marktwirtschaft weiter behaupten können, ist aber nicht der Status quo, sondern allen voran der Wettbewerb mit China. Das Milliardenvolk dürfte allein dank seiner schieren Größe die Vereinigten Staaten gemessen an der Wertschöpfung übertrumpfen und strebt nach mehr technologischer Autonomie - was insbesondere für deutsche Autokonzerne und Maschinenbauer zu existenziellen Schwierigkeiten führen könnte.

Die Fortschritte der Volksrepublik sind enorm. Das Land, das einst ausschließlich als "Werkbank der Welt" angesehen wurde, meldet inzwischen mehr Patente an als die Vereinigten Staaten. In globalen Ranglisten zur Wettbewerbsfähigkeit liegt der für ausländische Investoren noch immer schwer zugängliche Markt zwar noch zurück, steigt aber Stück für Stück auf. "Ich fürchte, wir begehen einen großen Fehler, wenn wir glauben, dass die Innovationskraft in China nicht so groß ist", sagt Volkswirt Wrobel.

Dennoch wäre es falsch, wie ein Kaninchen vor der Schlange zu sitzen, betonen die Fachleute unisono. Merics-Direktor Huotari, dessen Institut kürzlich in der politischen Debatte um die Unterdrückung der Uiguren von China mit Sanktionen belegt wurde, sagt: "Wir dürfen uns von den oft medial überzeichneten Erfolgen Chinas nicht blenden lassen, Chinas Wirtschaft ist weiterhin sehr unproduktiv."

Statistiken belegen, dass im Reich der Mitte mit jeder eingesetzten Arbeitskraft sehr viel weniger erwirtschaftet wird als im hochindustrialisierten Westen (siehe Grafik). Es sei außerdem ein Mythos, dass China mit seinem staatlich gelenkten Kapitalismus, in der die Kommunistische Partei wirtschaftliche Ziele und Schlüsselbranchen definiert, ein überlegenes System sei. "In Chinas Industriepolitik findet eine unglaubliche Verschwendung von Ressourcen statt", sagt Huotari. China investiere seit Jahrzehnten Milliarden Dollar in die Halbleiterindustrie, um vom Import unabhängiger zu werden. "Es ist aber in keiner Weise gelungen, international wettbewerbsfähig zu werden." Das gemischte Fazit des China-Fachmanns: "China ist nicht effizient, kann aber dank seiner enormen Größe dennoch effektiv in der Verdrängung von Konkurrenz sein."

Richtig umgehen mit China.

Für westliche Länder wie Deutschland und das Modell der Sozialen Marktwirtschaft ist außerdem eher beruhigend, dass China nicht in erster Linie mit den dirigistischen Elementen des Staatskapitalismus Erfolg hat, sondern mit den in der Sozialen Marktwirtschaft längst etablierten. Ifo-Chef Fuest sagt mit Blick auf verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen: "Innovationen entstehen in China vorwiegend im Privatsektor, nicht in den Staatsunternehmen." Das Land hat außerdem erkannt, dass es innerhalb seiner Grenzen mehr Wettbewerb ermöglichen sollte und die Monopole großer Staatskonzerne für die Entwicklung langfristig hinderlich sind, was die Gründerväter der Sozialen Marktwirtschaft schon kurz nach dem Krieg für elementar hielten. "Der Erfolg entsteht eben doch, wo weitere Spielräume geöffnet werden; das gilt auch für den Bildungsbereich und die Grundlagenforschung, wo kräftig investiert wird", schlussfolgert Fuest.

Das alles heißt aber nicht, dass Deutschland einfach so weitermachen kann wie bisher, wenn es im Wettbewerb bestehen will. Im Umgang mit China raten die Forscher unter anderem dazu, darauf zu achten, dass auch die Volksrepublik abhängig von der deutschen Volkswirtschaft bleibt, indem die Verknüpfung ausgebaut wird, Unternehmen mit elementaren Technologien aber nicht an Peking verkauft werden. Ökonom Wrobel hält es darüber hinaus für sinnvoll, sich auf internationaler Ebene noch stärker mit gleichgesinnten Ländern zu verbünden und auf die stärkere Öffnung Chinas zu pochen. "Es kann nicht sein, dass dieses mächtige Land bei der Welthandelsorganisation noch immer als Entwicklungsland geführt wird und deshalb Privilegien genießt, die zu einem unfairen Wettbewerb führen", sagt er.

Und nicht zuletzt kommt es darauf an, dass sich Deutschland selbst weiterentwickelt. Der Wandel zu einer "sozial-ökologischen" Marktwirtschaft hat längst begonnen. Wird er mit Technologieoffenheit und starker Grundlagenforschung vorangetrieben, könnte er Deutschlands Exportwirtschaft in den kommenden Jahrzehnten goldene Zeiten ermöglichen. Für die kommenden zehn Jahre wird prognostiziert, dass der globale Milliardenmarkt für Umwelttechnik jährlich im Schnitt um 7 Prozent wächst. Damit Deutschland davon profitiert, dürfen Fehler der Energiewende nicht wiederholt und technologische Vorsprünge wie in der **Solarindustrie** nicht leichtfertig hergegeben werden.

Ifo-Präsident Fuest sieht zudem massiven Nachholbedarf darin, Deutschland in der Digitalisierung voranzubringen, was die Probleme während der Corona-Pandemie aufs Neue vor Augen geführt hätten. Daten müssten in Europa besser genutzt und geteilt, den amerikanischen Großkonzernen mehr entgegengehalten werden. Gegen die Marktmacht der Digitalkonzerne müsse man zudem mit neuen Rezepten in der Wettbewerbspolitik vorgehen. "Soziale Marktwirtschaft ,old style' können wir", sagt Fuest, "jetzt müssen wir beweisen, dass wir auch Soziale Marktwirtschaft ,new style' können."

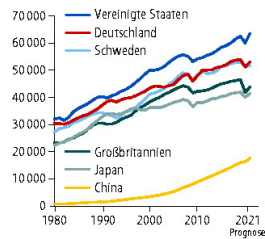
Kastentext:

SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT IM 21. JAHRHUNDERT Ein Kompass für Reformen Teil 2

So leistungsfähig sind unterschiedliche Volkswirtschaften

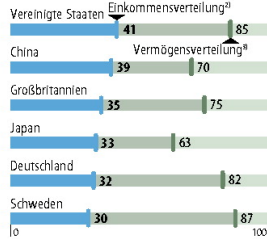
Bruttoinlandsprodukt je Einwohner

Durchschnitt in Dollar im Jahr¹⁾



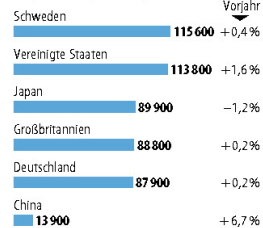
Einkommensverteilung (Gini-Index)

Je höher der Wert, desto ungleicher verteilt



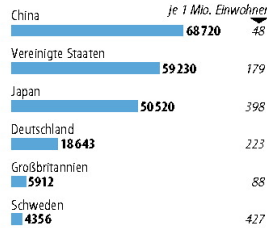
Arbeitsproduktivität

BIP je Beschäftigten 2018, in Dollar⁴⁾



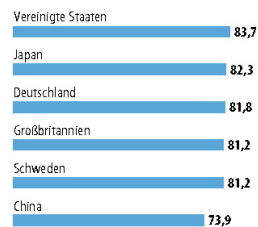
Erfindergeist

Internationale Patentanmeldungen 2020



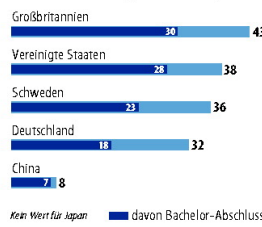
Wettbewerbsfähigkeit

WEF-Wettbewerbsindex 2019 in Punkten⁵⁾



Hochschulabschluss

Anteil der 25–34-Jährigen mit Bachelor/Master⁶⁾



1) Bereinigt um die Inflation und die Kaufkraft; in Preisen von 2017. 2) Verfügbares Einkommen (nach Steuern und Sozialtransfers); jeweils jüngster verfügbarer Stand (2013 bis 2018). 3) Spanne 0=gröÙte Gleichheit bis 100=gröÙte Ungleichheit. 4) Stand 2019. 5) Inflationsbereinigt in Preisen von 2010. 6) Nach Kriterien wie Infrastruktur, Gesundheit, Bildung, Effizienz der Gütermärkte, Arbeitsmarkteffizienz, technologischem Entwicklungsgrad.
Quellen: IMF, Weltbank, Wikipedia nach Credit Suisse, Wipo, WEF, OECD, FAZ-Archiv / FAZ-Graphik-Service

Bildunterschrift: Strahlen Erfolg aus: Apple-Store in New York ...

... und ein chinesisches Nio-Auto

Fotos Getty (2)

Quelle:	Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.04.2021, Nr. 92, S. 19
Ressort:	Seitenüberschrift: Wirtschaft Ressort: Wirtschaft
Serientitel:	Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert
Sach-Codes:	WIRT Wirtschaft
Dokumentnummer:	FD1202104216230892

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/FAZW_37980cf8cbbaba9a337638e3a86759c2f734396e

Alle Rechte vorbehalten: (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main